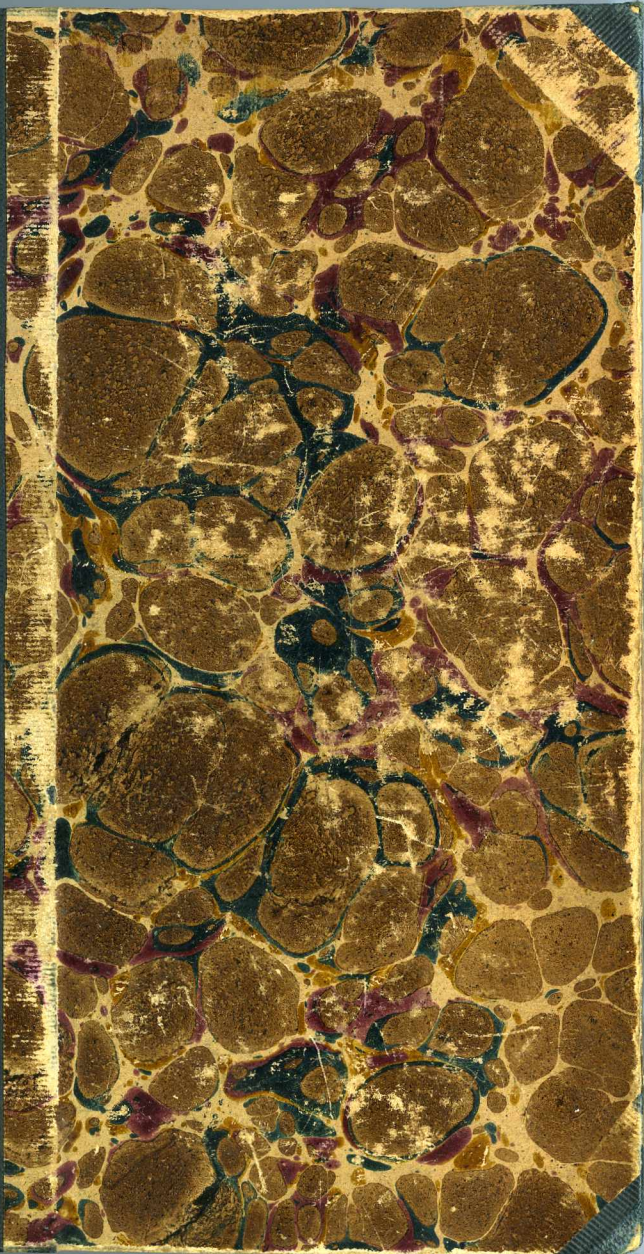
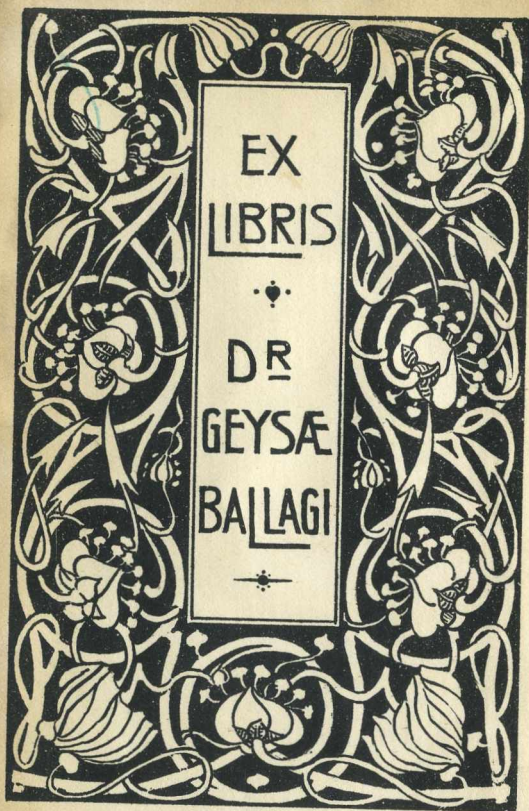


Politikai
röpiratok.

166.





1976

1994

1999 - C

- 1.) 001 0006 622 256
- 2.) 001 0006 662 249
- 3.) 001 0006 662 232
- 4.) 001 0006 662 225
- 5.) 001 0006 662 218
- 6.) 001 0006 662 195
- 7.) 001 0006 662 102
- 8.) 001 0006 662 096

- 9.) 001 0006 662 089
- 10.) 001 0006 662 072
- 11.) 001 0006 662 065
- 12.) 001 0006 662 058
- 13.) 001 0006 662 041

1. Ein Flugar bey dem Tode seiner Königin an sein Vaterland. 1780.
2. Tribut der Dankbarkeit für die von II. Joseph eingeführte Toleranz. 1782.
3. Freymüthige Bemerkungen über das Verbrechen u. die Strafe Székely. 1786.
4. Anti-Ninive. 1790.
5. Babel. 1790.
6. Az erösztalos leírásának a szent vallással való hársításáról egy igaz catholicus. 1790.
7. Skizze der ungarischen Krönung Leopold II. 1790.
8. Die schwere Wolke. 1790.
9. A tizen-kilenczedik század éll igaz magyar hársításáról. 1790.
10. Treut's Denkmal und Trauerrede bei dem Grabe d.
11. Ein unparthei'sches Wort. Von einem ungarischen
12. An den Edelsinn und die Menschenfreundlichkeit der Nationen.
13. Az allos igazságokának serege. Treutskay J.



1, 001 00
2, 001 00
3, 001 00
4, 001
5, 001
6, 001
7, 001
8, 001

166
1498

Ein

U n g a r

bey dem

Tode seiner Königin

an

sein Vaterland.



1.

Wien, bey Rudolph Gräffer, 1780.

6155200565770



1880

1 2 3 4 5

1880



1880

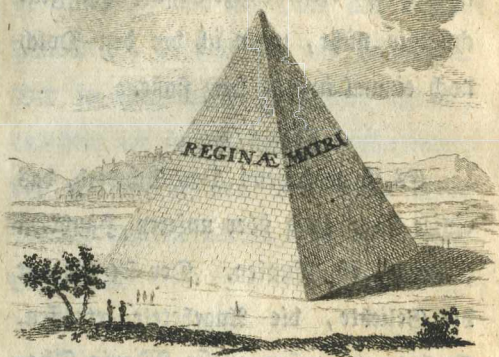
1880



- 01, 00
- 2, 00
- 3, 0
- 4, 0
- 5, 0
- 6, 0
- 7, 0
- 8, 0

1880

1880



Gebengtes, vom Schmerz niederges-
drücktes Vaterland! Erlaubst du einem
deiner geringen Sprossen, daß er sein
Wehklagen mit dem deinigen vereinige,
daß er dir seinen Schmerz vorstammele,
daß er mit seinen Brüdern den Verlust
der geliebten Mutter beweine? O ja,

du gönnest einem kindlichen Herzen dieses Labfal, diese einzige Erquickung. Fluche mir nicht, wenn ich dir den Dolch noch einmal in das Herz stoße.

Es ist geschehen! Das Schwert, das einige Tage lang über unseren Häuptern flammte, ist gesunken. Der Streich hat die Geliebte, die Angebetete getroffen. Er hat uns unsere große Maria Theresia entrissen — auf ewig entrissen. Die wohlthätige Hand, diese freygebige Belohnerin auch der geringsten Dienste, die uns so oft, wenn wir sie küßten, sanft und huldversichernd drückte, liegt unthätig und erstarrt. Das alle Herzen erquickende an sich reißende Aug, das oft



1.) 0
2.) 0
3.) 0
4.) 0
5.)
6.)
7.)
8.)

oft unsere Nationaltracht in dem Gedränge aufsuchte, und uns Huld und Gnade hinlächelte, ist nun für uns geschlossen. Der so überzeugend sprechende Mund, aus dem wir so oft das seelenstärkende, bey Fürsten so viel bedeutende Wort Meine Ungarn hdrten, ist auf immer verstummt.

Diesesmal hat der Allmächtige unser Flehen, das vor funfzehn Jahren Gnade fand, nicht erhört — Das Maas Ihrer Verdienste war voll, der Gerechteste mußte lohnen. Irdische Geschenke konnten für überirdische Tugenden der großen Regentin, für eine vierzigjährige schwere Regierungsarbeit, für die Aus-

breitung und ewige Gründung der Religion, für die befestigte Sicherheit ausgebreiteter Staaten, für das fortgepflanzte Wohl glücklich gemachter Unterthanen, für die eröfneten Lebensquellen unzähliger Wittwen, Waisen und Armen, keine würdige Belohnung mehr seyn. Nur göttliche Wonne, unversischliche Seligkeit konnte der Preis für Diejenige seyn, für Die diese Erde keine Schätze, keine Würden, keine Ehrennamen mehr hatte.

Dort sitzt Sie igt, die Verklärte, Ihr Haupt mit ewig glänzenden Kronen geschmückt, vor dem Throne aller Throne, vor dem Herrscher aller Herrscher.

scher. Nun ist Sie nicht mehr unsere Beherrscherin. Mehr — weit mehr ist Sie uns ißt. Sie ist unsere Fürsprecherin. Dort darf Ihr erhelltes Aug einen tieferen Blick in das Sterbliche verhüllte Verzeichniß der Zukunft wagen, und manche schon aufgehobene Ruthe der Hand des strafenden Richters mit Bitten, mit Flehen entwinden.

O ihr Seligen, die ihr eure Lebensbahn unter Ihrer Regierung durchgelaufen, die ihr vielleicht durch Ihr Beyerispiel, durch Ihre Mitwirkung, durch Ihren Zwang zur himmlischen Seligkeit gelangt seyd — o sagt uns, wenn wir euch verstehen können, sagt uns, auf

welchem Throne sitzt Die icht, Die ihr
 hier so oft in irdischer Pracht auf ver-
 gänglichen Thronen sitzen saht? Zeiget uns
 die namenlose Stufe, welche der Ewige
 seinen Stadthaltern, die sein Reich hier
 so rühmlich verwaltet haben, zubereitet
 hat. Laßt uns auch eine — nur eine
 Stimme des Jubelgesangs hören, der
 von Myriaden der Kommenden entgegen-
 scholl. Sagt, gieng der Allwissende
 mit Ihr zu Gerichte? mit seiner gerech-
 ten Theresie — gieng er auch zu Gerichte?
 Vergebene Wünsche für Sterbliche,
 nur für Selige erfüllbar. Bleiben wir
 bey dem stehen, was wir hiernieden an
 der sterbenden Heldin gesehen haben, und

unsere Begriffe langen kaum hin, nur
dieses zu fassen.

und nun einmal im Innern, nicht ohne

Treter hin mit mir, liebe Brüder!

hin zu dem Sterbebette unsrer Mutter,

und seht, wie groß Sie stirbt, Die groß

gelebt hat. Der Wink des Ewigen trifft

Sie bereitet an. Die herannahende Sterb-

bestunde darf Ihr nicht verheeleet werden.

Sie selbst forschet nach der Gewißheit Ih-

res Todes. Unererschüttert, mit majestä-

tisch lächelndem Munde spricht Sie „Ich

komme.“ Nur einige Tage — Sie brauch-

te nicht viele — wünscht Sie sich, um

sich zu dem großen Gerichte vorzubereiten,

um das zum wahren Bedürfniß ange-

wachsene Verlangen wohlzuthun noch

einmal ganz zu befriedigen, und dann das im Namen des Allerhöchsten aufgebaute große Werk, auch im Namen und zur Ehre des Allerhöchsten vollendet demjenigen zu übergeben, in dessen Händen allein Sie es ruhig und sicher verlassen kann.

Ihre theuren Tage flossen in unausgesetzter Arbeit dahin. Fast keine Erquickung durfte Sie unterbrechen. Selbst der Tod sollte Sie nicht ruhend — er sollte Sie noch an dem schweren Ruder — noch als Regentin finden. Der halberstarrten Hand entfällt der Kiel noch nicht, der Nationen Gesetze schrieb. Noch schreibt die himmlische Seele unvergilbbare Urkunden menschlicher Größe.

Dringt

Dringt hervor, ihr ehrwürdigen Greise
 Ungarlandes, seht, was Jahrhunderte nicht
 gesehen haben, und Jahrhunderte nicht
 mehr sehen werden. Ihr waret Zeugen,
 wie diese schönste, diese edelste der Frauen
 in der Blüthe Ihrer Jahre mit himm-
 lischem Anstand den wankenden Thron un-
 seres Vaterlandes bestieg. Euch hielt Sie
 Ihren Säugling, Ihren Erstgeborenen,
 Ihren Joseph auf Ihrem Arm hin, und
 zeugte euch euern künftigen Beherrscher.
 — Blut und Leben — schriet ihr da-
 zumal, ihr Tapferen — Blut und Leben
 für Dich, geliebte Theresie! —

Seht! ist tritt Sie mit eben der
 Gelassenheit, mit eben der ruhigen Maje-
 stät,

stätt, die nur das Bewußtseyn einer gerechten Verwaltung gewähret, wieder von dem nunmehr befestigten Throne herab. Aber ehe Sie diese erhabene Stufe verläßt, hält Sie mit eben diesem Arm eben diesen Sohn umschlungen. Ihm empfiehlt Sie Ihr theures Ungarvolk, das Sie nun bald verlassen wird. Euch aber zeigt Sie diesen Sohn igt als Beherrscher — als den nach Ihrem Urbilde gezogenen Beherrscher — mit Ihrer Güte, mit Ihrer Gerechtigkeitsliebe, mit Ihrer ganzen Größe erfüllet — Auf Brüder! gebt der Scheidenden noch die Freude in Ihr Grab mit. Zeiget Ihr noch zum letztenmal, daß ihr Ihrer Liebe, Ihrer Pflege nicht unwürdig waret, daß ihr
noch

noch Ihre getreue, tapfere Ungarn seyd
— Ruft igt mit mir wieder aus: Blut
und Leben — Blut und Leben für
Dich, geliebter Joseph!

Izt bringt Sie Ihrem Schöpfer noch
die letzten Opfer, gegen Ihre erhabene
Sprossen erfüllt Sie noch die letzten
Mutterpflichten, den getreuen Beschützern
Ihrer Staaten ertheilt Sie die letzte Be-
lohnung, dem Dürftigen die letzte Erqui-
ckung, und allen Ihren Ländern den leg-
ten Segen.

Und so ist alles vollbracht — Izt
tritt der Todesengel, mit dem schweren
Gebote des Allgewaltigen beladen, zu

sei-

seinem Umte hin. Mit unverwandtem Blicke zählt die unerschrockene Heldin jeden seiner Schritte. — Ist schraubt er mit tödtender Hand die beklemmte Brust noch enger zusammen, und die Unbegreifliche fragt die Umstehenden noch: Ist das Tod?

Wo starb unter tausend Helden einer so ganz als Held? O Vaterland! noch bist du das apostolische Königreich, noch nährest du keine Heiligthumspötter — keine Religionsverläugner. Fändest du einige solcher Verworfenen in deinem Umfange, hieher müßtest du sie fordern. Wäre einer unter ihnen, der diesen Anblick mit verstocktem Herzen ertragen könnte,

te,

te, der die Größe, zu der die Religion
erheben kann, mißkennnte, der sich nicht
einst auch einen solchen Tod zu sterben
wünschte — vor seinem Hauche müßtest
du deine Kinder bewahren — ihn über
deine Gränzen stoßen.

Ja! Tod — Barmherziger Gott!
— Tod war es, was Sie fühlte. Denn
nicht lange mehr — und Sie neigte Ihr
Haupt und starb.

Nun, Freunde! habt ihr gesehen, was
wahre Größe ist. Folget dem Beyspiel
eurer Führerin — seyd auch groß. Gebt
eure

eure geliebte Fürstin mit Unterwürfigkeit demjenigen zurück, der Sie euch geborgt hat. Gönnnet Ihr ein Glück, nach welchem Sie durch vierzig saure Jahre gerungen hat. Hemmet eure Thränen — Richtet eure ganze Aufmerksamkeit ist auf das, was ihr dem Andenken der Monarchin schuldig seyd. Zwar verbat Sie alle Leichengepränge, prächtige Trauergerüste, und feyerliche Lobreden. Aber diesesmal wird Nichtgehorschen zur Pflicht.

Doch, wenn euch Ihr Befehl, den nur Ihre Demuth gab, auch nach Ihrem Tode heilig ist, so errichtet Ihr keine Denkmale. Ihr schönstes Denkmal wird das seyn, das sich in den Herzen unserer

En-

Enkeln fortpflanzen wird. Aber euch selbst
errichtet ein Denkmal — ein ewiges
Denkzeichen eurer Dankbarkeit. Die Nach-
welt soll unlängbare Beweise haben, daß
in dem achtzehnten Jahrhundert, das eine
Theresie zeugte, ein Volk unter Threm
Szepter lebte, das Herz, das Empfin-
dung, das Dankbarkeit hatte.

Aber was für ein Denkmal wollten
wir errichten, das diesem Endzweck ent-
spräche? Urnen? Bildsäulen? Triumph-
bögen? Säulengänge? — O allzukleine
Monumente, die die Prachtsucht so man-
chen Unwürdigen erbauet, und darum
schon längst abgewürdiget hat. Einem
Wunder der Welt kann nur ein Welt-

wunder zum Ehrenmale gepflanzt werden.
 Eine Regentin, die Europa noch nicht
 gehabt hat, verdienet ein Gebäude, das
 Europa noch nicht gesehen hat. Eine ewig
 dauernde Spissäule, noch größer als sie
 Egypten hat, laßt uns errichten. Dort
 in dem Herzen Ungarlandes auf dem be-
 rühmten Felde Rakos, wo noch Raum genug
 zu einer zweyten — ihr verstehet mich
 — übrig ist. In deren vier Wände wol-
 len wir mit fließendem Erz diese Worte
 eingießen:

Ich bin die Königin von Ungarland

Ich bin die Königin von Ungarland

Ich bin die Königin von Ungarland

Ich bin die Königin von Ungarland

Ich bin die Königin von Ungarland

Ich bin die Königin von Ungarland

Ich bin

Ich bin

Ich bin

Hüten wir uns noch ein Wort hinzuzusetzen. Alle Ausdrücke, die Sprachen erreichen können, sind zu schwach, mehr anzudeuten. Laßt andere Völker ihre Herrscher Gute, Geliebte, Große, Unüberwindliche, Weltbezwinger nennen. Sie hatten keine Theresia. Nur wir hatten Sie — Nur wir können Ihr den süßen, den alles umfangenden Namen Mutter beilegen. O sagt, wo ist der Sohn, der bei diesem herrlichen Denkmal seiner Mutter nicht auch seinen Stein haben, der ihn nicht, war es auch auf seinem Rücken, herbei tragen wollte?

Unsere Nachbarn sollen nicht mehr nach andern Welttheilen — nach Ungarn

sollen sie reisen, Weltwunder anzusehen. Sie sollen eine Nation, die sie bisher nur groß an Rechtschaffenheit und Tapferkeit kannten, auch groß an Unternehmung kennen lernen. In der Entfernung von Meilen sollen sie schon das Werk patriotischer Hände erblicken. — Der goldne Name Theresia — der goldne Name Mutter soll ihnen entgegen blitzen. Und wann sie wieder von dannen scheiden, soll sich der stille Wunsch in ihrem Herzen regen: „O wenn wir einst auch in unserm Vaterlande solche Spitzsäulen errichten — sie mit dem verdienten Namen Vater zieren könnten!“

Wenn ich mich nicht irren sollte, so ist
das eine alte — sehr alte — sehr alte

ist

ist

Auch

Auch Redner hast du, Vaterland! ich
kenne sie. Fordere sie auf, nicht
zum Lobe Theresiens — sie wollte es
nicht — nur ein Verzeichniß Ihrer That-
ten sollen sie für unsere Enkel schreiben.
Aber keiner wag' es, Theresien ganz in ei-
nem Bilde zu schildern. So wenig der
Knabe den Ocean in das Grübchen schüpft,
so wenig wird ein Demosthenes den In-
halt voller 40 Jahren in den Raum eini-
ger Blätter, in die Rede einiger Stun-
den zwingen. Ein jeder Stand habe ei-
gene Redner. Der Landmann, der Bür-
ger, der Adelige, der Krieger, der Ge-
richtshof, die Schule, die Kirche wähle
sich die seinigen. Ein jeder berühre nur
einen Theil der Wohlthaten, die ihm von

der freygebigen Hand der Seligen zugeflossen sind, und der reichhaltige Stoff wird seine Beredsamkeit und seinen Athem erschöpfen.

Doch alles, was wir zur Verewigung dieses heiligen Andenkens bauen, was wir auf Kanzeln reden, auf Parnen singen, in Büchern schreiben, und in Marmor einhauen können, ist Staub gegen dem, was uns die Geliebteste selbst zu Ihrem Angedenken zurückläßt. Ein Angedenken, wozu sie den Stoff aus Ihrem eigenen Blute nahm. Den Sohn, den Sie unter Ihrem schönen Herzen trug, der schon lange einen Theil Ihrer Bürde auf seine Schultern lud, der bis zu dem

letzten Athemzug Ihr mit blutendem Herzen
getreu zur Seite stand, wartete
und wachte — diesen läßt Sie uns zum
theuern Angedenken — ja ganz als sich
selbst zurück.

Komm, Monarch! zu Deinem getreuen
Volke. Es segnete Dich, so oft Du es
mit Deiner Gegenwart beglücktest, mit
stillen ehrfurchtsvoller Freude. Ist wird
es seinem Könige lautes, unaufhaltbares
Jubelgeschrey zurufen. Du kennest Dein
Ungarvolk — aber es kennet auch Dich.
Setze es noch auf eine Probe. Entsage
Deinem angeborenen Rechte — Laß ihm
die Macht, sich einen König zu wählen —
und sieh! es wird keine Stimmen sam-
meln,

meln, Dich nicht feyerlich zum Herrscher
 wählen. Hin zu Deinen Füßen wird es
 fallen, Dir seine Krone hinhalten, und mit
 thranenden Augen bitten, Dein Volk,
 das Vermächtniß Deiner Mutter, nicht
 zu verstoßen. Nein! Du kommst — Du
 trittst in die Rechte Deiner Mutter ein.
 — Du bist unser König. Du tritt in Ihre
 Rechte ganz ein — sey auch unser Vater.



DE BALLE
 LEZA

